

AUFWÄRTS

Wohin laut UBS der Schweizer Konjunkturindikator zielt und was das für die Wirtschaft bedeutet. **10**



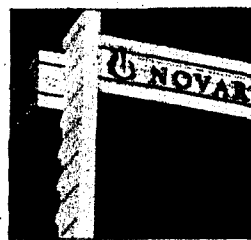
BESSER

Weshalb sich die Schweizer Detailhändler nach dem Weihnachtsfest die Hände reiben dürfen. **10**



ZUFRIEDEN

Wie zufrieden der Vorarlberger Handel mit dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft ist. **10**



BÖRSE

Welche Titel gestern Dienstag an der Schweizer Börse SWX für einen Aufwärtstrend sorgten. **12**

VOLKSBLATT NEWS

Deutsche Industrie erwartet für 2006 geringeres Wachstum

BERLIN – Die deutsche Industrie erwartet 2006 ein geringeres Branchenwachstum als in diesem Jahr. Dies geht aus dem jüngsten Industriereport des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) hervor. Danach würde die Industrieproduktion im kommenden Jahr noch um 2,0 Prozent steigen, nach 2,5 Prozent in diesem Jahr. Für die Gesamtwirtschaft rechnet der DIHK mit einem Wachstum von 1,5 Prozent. Der Industriereport basiert auf der Befragung von 9535 Unternehmen. (sda/dpa)

«Heuschrecken» investierten so viel wie nie zuvor

FRANKFURT/MAIN – Die als «Heuschrecken» geschmähten Finanzinvestoren der Private-Equity-Branche haben 2005 so viel Geld in Deutschland investiert wie nie zuvor. Einer am Dienstag vorgelegten Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Ernst & Young zufolge stieg die Zahl der Transaktionen von Private-Equity-Firmen (privates Beteiligungskapital) in diesem Jahr um 18 Prozent auf 133. Das Investitionsvolumen habe auf 29,5 Milliarden Euro zugelegt. (AP)

388 Millionen Handybenutzer in China

PEKING – Fast ein Drittel der 1,3 Milliarden Menschen in China besitzt mittlerweile ein Mobiltelefon. Insgesamt 388 Millionen Chinesen hätten bis Ende November einen Handyvertrag abgeschlossen. Damit kämen rechnerisch 29,1 Mobiltelefone auf 100 Chinesen, zitierte die Nachrichtenagentur Xinhua am Dienstag das Informationsministerium in Peking. In diesem Jahr nahm die Zahl der Handybenutzer jeden Monat um durchschnittlich 4,84 Millionen zu. Bis 2010 wird mit 600 Millionen Handybesitzern in China gerechnet. (sda/afp)

PERSONALIA

Balzner zum a.o. Professor an die ETH berufen

BALZERS/ZÜRICH – Der aus Balzers stammende Günther Vogt, Landschaftsarchitekt, ist per 1. September 2005 vom ETH-Rat zum a.o. Professor für Landschaftsarchitektur an der ETH ernannt worden. Günther Vogt ist Inhaber des Büros Vogt Landschaftsarchitekten, Zürich und München. Er schloss 1987 das Studium der Landschaftsarchitektur am Interkantonalen Technikum Rapperswil ab. «Vogt ist heute einer der führenden Landschaftsarchitekten Europas. Er entwickelte sein Unternehmen zu einem wichtigen Kompetenznetz für die Fragen von Stadt- und Landschaftsraum», lautet die Begründung des ETH-Rates. Vogts Arbeiten im In- und Ausland, so z.B. für die Masoia Regenwaldhalle in Zürich, das Swiss-Re Centre for Global Dialogue in Rüslikon, die Stadt Berlin, die Tate Gallery of Modern Art in London und das neue Olympiagelände in Peking belegen seine internationale Reputation. Seine Professur ist im Netzwerk Stadt und Landschaft NSLA am Institut für Landschaftsarchitektur angesiedelt. (Red.)

Im Verzicht liegt Erfolg

Serie Wirtschaft 2005: Neue Bank setzt auf Standort Liechtenstein

VADUZ – Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah. Dies sagt sich die Neue Bank AG und sieht am Standort Vaduz ausreichend Wachstumspotenzial. Der Privatbankcharakter bleibt zentral, sagt Stefan Latenser, Mitglied der Geschäftsleitung.

• Kornelia Pfiffner

Volksblatt: Herr Latenser, der Reichtum wächst am stärksten nicht in Europa, sondern in Asien. Ändert das den Kurs der Neuen Bank?

Stefan Latenser: Aus der Offshore-Perspektive betrachtet, liegen die Wachstumsmärkte natürlich klar im «Osten». Wir verfolgen die Entwicklungen sehr aufmerksam, doch den Kurs der Neuen Bank wird das mittelfristig nicht ändern. Wenn eine Bank unserer «kleinen Grösse» Repräsentanzen eröffnen würde, wäre das nicht sinnvoll. Indirekt aber profitieren wir an der Entwicklung im «Osten» über unsere Kontakte zu Treuhändern und Rechtsanwälten. Wir haben die Nische Private Banking besetzt und sehen in der jetzigen Strategie noch einiges an Potenzial und Wachstum für die nächsten Jahre. So setzen wir ganz bewusst auf diesen Standort höchster Diskretion in Vaduz.

Und Sie haben das Budget 2005 deutlich übertroffen?

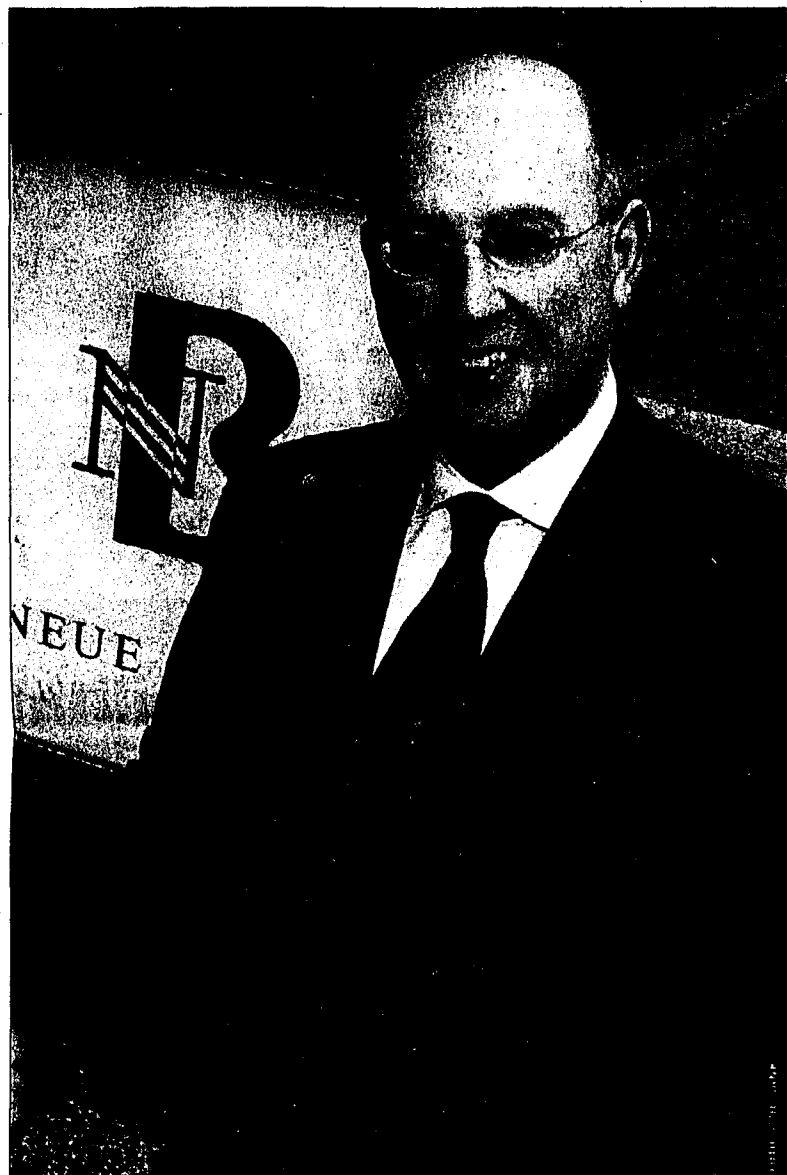
2005 war ein hervorragendes Jahr, in dem die Neue Bank einen signifikanten Neugeldzufluss verzeichnet. Die Bank hat in den letzten Jahren interessante Beziehungen aufgebaut und gepflegt, die richtigen strategischen Entscheidungen getroffen, wie zum Beispiel Depotbank für liechtensteinische Fonds zu werden. Nun können wir die Ernte einfahren.

Die Neue Bank ist erst seit zwei Jahren auch Depotbank für Anlagefonds?

Ja. Und dieser Entscheid war goldrichtig. Mittlerweile sind wir für 17 liechtensteinische Fonds Depotbank, die «Pipeline» für nächstes Jahr ist viel versprechend, das Wachstum entwickelt sich gut. Über dieses Standbein kann die Bank ausserdem ihre weniger offensichtlichen Kernkompetenzen, wie Handel und Verarbeitung, zur Geltung bringen.

Wenn Vermögensverwaltungsbanken über ihren Geschäftsabschluss informieren, wird ein Blick auf die «Assets under Management» geworfen. Welche Rolle spielt die Grösse einer Privatbank für die Höhe der verwalteten Vermögen?

Auch eine kleine Bank ist mit ei-



Stefan Latenser: Erfahrung und Intuition gehört zur Analyse von Risiken unbedingt dazu.

ner hohen Regulierungsdichte konfrontiert und je mehr Kundenvermögen, umso besser verteilen sich Aufwand und Kosten. Die Gefahr bei der Volumensicht auf «Assets under Management» ist, dass man Kundengelder um jeden Preis – also quasi im «Staubsauger»-Prinzip – anziehen will. Da für uns als Privatbank aber die individuelle Beratung und Umsetzung wesentlich ist, können wir kein Preisdumping betreiben. Um frei von Interessenkonflikten Entscheide je nach Kundenbedürfnis treffen zu können, verzichten wir bewusst auf das Mengengeschäft. Und wenn die Leistung hochwertig ist, dann spielt der Preis für den Privatkunden eine zweitrangige Rolle.

Wie sehen Sie die Zukunft des klassischen Private Banking?

Private Banking ist nach wie vor ein Wachstumsmarkt. In den nächsten Jahren werden Milliarden Franken an Vermögen vererbt und täglich wird neues Vermögen dazuverdient. Auch das Offshore-Banking wird immer eine Nische haben, denn Kapitalbewahrung ist immer aktuell. Aber der Konkurrenzdruck steigt, da die Kunden informierter und kritischer sind.

Als konservativ und risikobe-

das auch der Fahrt durch die ruppigen Gewässer und Untiefen der Börse standhält. Denn früher waren Risiken sichtbarer. Inzwischen werden die Produkte immer ausgefeilter und komplexer, sodass der Erklärungsbedarf steigt. Nehmen Sie Strukturierte Produkte oder Hedge Fonds, die immer auch einen Black-Box-Charakter haben.

Heute setzt es sich zunehmend durch, Risikomanagement methodischer zu handhaben. Das gibt gewisse Bahnen vor und hilft, nicht zu überborden, weder zu aggressiv noch zu konservativ anzulegen. Nie vergessen sollte man allerdings, dass Erfahrung und Intuition zur Analyse von Risiken unbedingt dazugehören. Ebenso wichtig scheint, sich mit einer ansprechenden Rendite auch einmal zufrieden zu geben. Die Börsenbaisse von 2002 hat gezeigt, wohin die Haltung des «Mehr und Mehr» führt. Gutes Risikomanagement funktioniert nur mit einer guten Anlagepolitik – und umgekehrt.

Und da gibt es gelegentlich überraschende Momente?

Ein Beispiel ist das neue Verhalten der aufstrebenden Schwellenländer. Früher haben diese Länder gelitten, wenn die USA die Zinsen erhöhten. Jetzt hat sich das Ganze geändert: Die Amerikaner geben Idee und Design von Produkten vor, lassen aber dort produzieren, wo es am billigsten ist, um das fertige Produkt dann zu re-importieren. Davon profitieren beide. Daraus entstehen Leistungsbilanzüberschüsse in den Emerging Markets, Petro-Dollars und Ersparnisse, die wiederum in US-Dollars oder Gold angelegt werden. Die Emerging Markets haben Reformen durchgesetzt und verbuchen nun selbst Wachstum.

WIRTSCHAFT IM GESPRÄCH

Die Finanzmärkte waren 2005 mit schwer einschätzbaren Ereignissen konfrontiert: der Gefahr einer Vogelgrippe-Pandemie, den Hurrikanen «Katrina» und «Rita», den Terroranschlägen in London, der Entwicklung des Irak-Konfliktes. Trotzdem reagierten die Anleger überraschend gelassen.

Entsprechend gut verlief das Jahr für den Finanzplatz Liechtenstein. Das Liechtensteiner Volksblatt hat für die Serie «Wirtschaft im Gespräch» zum Jahresende 2005 bei den Meinungsführern der liechtensteinischen Wirtschaft nachgefragt.

Bisher erschienen:

Dienstag, 20. Dezember 2005: Regierungschef Otmar HASLER: Wie ein moderner Finanz-

platz vom «EU-Pass» profitiert.

Mittwoch, 21. Dezember 2005: Thomas PISKE und Michael LAUBER: Warum der Bankplatz seine Trümpfe stärker spielen sollte.

Donnerstag, 22. Dezember 2005: Josef FEHR: Wie die Landesbank ihre Wachstumsstrategie umsetzt.

Freitag, 23. Dezember 2005: Adolf REAL: Wie die VP Bank Service und Marktbearbeitung verbessert.

Samstag, 24. Dezember 2005: Prinz PHILIPP VON LIECHTENSTEIN: Warum Singapur, Bahrain und Montevideo für die LGT interessant sind.

Dienstag, 27. Dezember 2005: Thomas HANDL: Warum für die Centrum Bank Vertrauen ein wichtiges Gut ist.